

Schulhaus geschlossen – Lernen aus dem Fernunterricht

Jedes Schulkind, jede Lehrperson erlebte den Fernunterricht etwas anders. Wie lassen sich diese vielfältigen Erfahrungen für den Unterricht nutzen? Ein Forschungsteam der PH Bern hat dies für Kinder der dritten bis sechsten Klasse untersucht und formuliert Tipps.

Innert Kürze mussten die Schulen im Frühjahr 2020 auf Fernunterricht umstellen. Ein Jahr später stellt sich die Frage, wie die während der Schulschliessung gewonnenen Erkenntnisse in angepasster Weise im normalen Unterricht genutzt werden können. Im Rahmen einer internationalen Studie haben Michelle Jutzi, Barbara Stampfli, Thomas Wicki und Regula Windlinger von der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern) 242 Kinder aus 13 Klassen des Zyklus 2 im Kanton Bern befragt.

Die Studienergebnisse zeigen, wie die Dritt- bis Sechstklässlerinnen und -klässler während der Schulschliessung ihren eigenen Lernprozess gestaltet und welche Chancen und Herausforderungen sie erlebt haben. Die Bandbreite der Erfahrungen illustrieren folgende zwei Beispiele. Die Namen der beiden Kinder sind fiktiv.

Unterschiedliche Erfahrungen

Da wäre Liam. Er ist neun Jahre alt und besucht die dritte Klasse. Er hat keine Geschwister, seine Mutter und sein Vater arbeiten beide als Pflegefachpersonen ausser Haus. Seit Beginn der Pandemie

Liam spielte fast täglich draussen Fussball. Sofia war viel in sozialen Netzwerken unterwegs.

sind sie besonders gefordert. Das Familienleben litt darunter. Da seine Eltern nicht zu Hause waren, ging er dreimal pro Woche in die Tagesschule. Dort lernte Liam mit einem Schulfreund zusammen. Fast täglich war er zudem draussen und spielte im Quartier Fussball.

Zu Hause in der Dreizimmerwohnung gibt es viele Bücher und Instrumente und Liam liest oft und gerne. Bei der Schularbeit musste er sich zuerst daran gewöhnen, dass niemand seine Aufgaben kontrolliert. Manchmal, wenn ihm eine Aufgabe Mühe bereitete, gab er schnell auf und spielte lieber mit seinem Handy. Er wechselte seinen Arbeitsplatz zu Hause häufig. Ihm fehlte ein Ort, an dem er länger konzentriert lernen konnte. Liam konnte seine Lehrerin per Telefon immer erreichen, wenn er Fragen zu den Schulaufgaben hatte. Er lernte, von sich aus länger an Aufgaben dranzubleiben.

Sofia ist zwölf Jahre alt und geht in die sechste Klasse. Zusammen mit ihrer vier Jahre jüngeren Schwester und ihren Eltern wohnt sie in einem grossen Haus in einer ländlichen Gemeinde. Beide Eltern sind berufstätig und haben während der



Ein gemeinsamer Tagesbeginn – sei es auch eine Videokonferenz am Bildschirm – gibt Schulkindern Halt. Foto: iStock/Epiximages

Schulschliessung im Homeoffice gearbeitet. Sofia ist auf sozialen Medien aktiv und macht mehrmals täglich Videos und Selfies mit ihrer Katze Elsa.

Die Eltern hatten während der Schulschliessung etwa gleich viel Zeit für Familienaktivitäten wie zuvor, sie spielten oft gemeinsam Brettspiele oder schauten Filme. Sofia musste ihren Tagesablauf aber selbst gestalten, da die Eltern ihre Termine hatten und in Videokonferenzen engagiert waren.

Der strukturierte Tagesablauf eines normalen Schulalltags fehlte ihr. Trotzdem freute sie sich auch, dass sie sich selbst aussuchen konnte, in welchem Fach sie Aufgaben löst. Sie hatte zwar einen ruhigen Ort zum Lernen, ihr Handy oder ihre Katze lenkten sie aber immer wieder einmal ab – oder ihre Schwester, die ihr auf die Nerven ging. Ihre Lehrerin war

für sie nicht immer erreichbar, aber die Eltern unterstützten sie beim Lernen. Sofia machte regelmässig mit ihren Freundinnen ab, um zu «chillen» und Neuigkeiten auszutauschen.

Ähnliche Herausforderungen

Die Beispiele von Liam und Sofia zeigen, wie sich die Ausgangslage der Kinder unterscheidet: hinsichtlich ihres Alters, der Wohn- und Betreuungssituation sowie der Unterstützung der Eltern und Lehrpersonen. Aufgrund dieser Rahmenbedingungen wenden sie verschiedene Strategien an, wie sie lernen oder ihre Schulaufgaben machen. Die Studie zeigt jedoch, dass sich trotz dieser Unterschiede für alle Kinder ähnliche Chancen und Herausforderungen ergeben haben.

Insbesondere die älteren Schülerinnen und Schüler schätzten es, dass sie sehr

selbstständig sein durften. Ihnen gefiel, dass sie ihre Aufgaben und Fächer wählen und ihre Pausenzeiten selbst festlegen konnten. Für viele war es jedoch schwierig, den eigenen Tagesablauf zu strukturieren. Sie fühlten sich manchmal von ihren Eltern überwacht.

Jüngere Kinder hingegen schätzten die Nähe der Eltern, wenn diese ebenfalls im Homeoffice arbeiteten. Eine Herausforderung war jedoch, konzentriert zu bleiben, besonders in Übergangsphasen bei längeren Aufgaben oder in der Übergangsphase von einer zur anderen Tätigkeit. Digitale Medien und Geschwister wurden oft als Gründe für die Ablenkung angegeben.

Einigen Kindern und Jugendlichen fehlte die Motivation für die Schularbeiten sogar grundsätzlich. Sie empfanden das eigenständige Lernen als anstrengend. Es war für sie schwierig, mit ihren Schulkolleginnen und -kollegen und den Lehrpersonen in Kontakt zu bleiben.

Die Befragung der PHBern zeigt, dass Gruppenarbeiten oder gemeinsame Unterrichtssequenzen insgesamt selten stattfanden. Die Eltern waren als direkte Unterstützung eine grosse Hilfe, denn nur zwei von drei Kindern konnten die Lehrperson erreichen, wenn sie ihre Hilfe brauchten. ■

**Michelle Jutzi und Barbara Stampfli,
PHBern**

Weiter im Text

Die hier beschriebene Studie wurde als Teil der internationalen Vergleichsstudie «Students' Experience of Uncertain Times: Mental Health and Virtual Learning in Class and in Extended Education» (Leitung von Gil Noam, Marianne Schüpbach und Sang Hoon Bae), an der sich elf Länder beteiligt haben, erhoben.

Weiter im Netz

<https://www.ewi-psy.fu-berlin.de/en/v/wera-irn-extended-education/Activities/International-Comparative-Study/index.html>

ACHT TIPPS FÜR DIE PRAXIS

Aus den Ergebnissen der Berner Studie lassen sich Tipps für die Organisation und Unterstützung des selbstständigen Lernens und Arbeitens ableiten. Diese können sowohl für den regulären Unterricht wie auch im Fall einer weiteren Schulschliessung hilfreich sein.

- Lernteams, Hausaufgabengruppen oder «Helferkinder» beziehungsweise «Gruppenchefs» stärken die gegenseitige Unterstützung, wenn sie im Unterricht regelmässig genutzt werden.
- Altersgerechte Planungs- und Lernstrategien helfen den Kindern einzuschätzen, wie lange sie für eine Aufgabe benötigen oder wie sie ihre Konzentration und Motivation aufrechterhalten können.
- Aufgaben mit verschiedenen Anforderungsniveaus tragen dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler ihre Aufgaben eigenständig oder mit Hilfsmitteln wie Lernvideos oder Erklärungen lösen können.
- Regelmässiges Nutzen digitaler Tools erleichtert den Übergang zum Fernunterricht. Auf Lernplattformen oder in Videokonferenzen können Kinder sich selbstständig austauschen.
- Der gemeinsame Start und Abschluss des Schultages geben Orientierung – sei dies analog oder virtuell.
- Austausch und zeitnahes Feedback sind für den Lernprozess und die Beziehung wertvoll. Deshalb sollten Lehrpersonen zu vorher festgelegten Zeiten erreichbar sein.
- Lerngespräche zwischen Schülerinnen und Schülern und der Lehrperson halten den individuellen Fortschritt und die weiteren Ziele fest.
- Tages- und Wochenpläne mit Zielen helfen den Eltern, den Lernfortschritt ihrer Kinder nachzuvollziehen und sie zu unterstützen. Ganztags und während der Ferien verfügbare familienergänzende Angebote schaffen Planungssicherheit bei Schulausfällen.